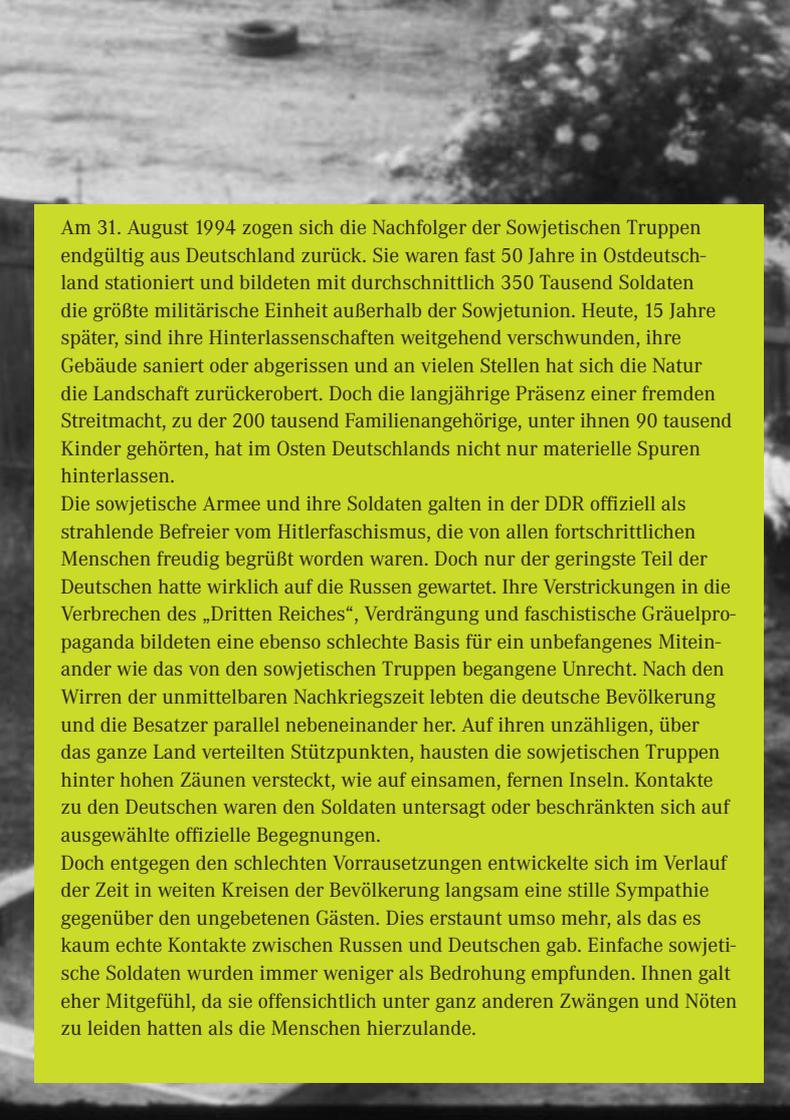




**LANGE**  
**NACH** ДОПОТОПНЫЕ  
**DER** ВРЕМЕНА  
**SCHLACHT** ВОЙНЫ

eine Spurensuche  
fünfzehn Jahre nach dem Abzug  
der sowjetischen Truppen

Filmreihe 26.08.2009 – 23.09.2009  
[kino-krokodil.de](http://kino-krokodil.de)



Am 31. August 1994 zogen sich die Nachfolger der Sowjetischen Truppen endgültig aus Deutschland zurück. Sie waren fast 50 Jahre in Ostdeutschland stationiert und bildeten mit durchschnittlich 350 Tausend Soldaten die größte militärische Einheit außerhalb der Sowjetunion. Heute, 15 Jahre später, sind ihre Hinterlassenschaften weitgehend verschwunden, ihre Gebäude saniert oder abgerissen und an vielen Stellen hat sich die Natur die Landschaft zurückerobert. Doch die langjährige Präsenz einer fremden Streitmacht, zu der 200 tausend Familienangehörige, unter ihnen 90 tausend Kinder gehörten, hat im Osten Deutschlands nicht nur materielle Spuren hinterlassen.

Die sowjetische Armee und ihre Soldaten galten in der DDR offiziell als strahlende Befreier vom Hitlerfaschismus, die von allen fortschrittlichen Menschen freudig begrüßt worden waren. Doch nur der geringste Teil der Deutschen hatte wirklich auf die Russen gewartet. Ihre Verstrickungen in die Verbrechen des „Dritten Reiches“, Verdrängung und faschistische Gräuelpaganda bildeten eine ebenso schlechte Basis für ein unbefangenes Miteinander wie das von den sowjetischen Truppen begangene Unrecht. Nach den Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit lebten die deutsche Bevölkerung und die Besatzer parallel nebeneinander her. Auf ihren unzähligen, über das ganze Land verteilten Stützpunkten, hausten die sowjetischen Truppen hinter hohen Zäunen versteckt, wie auf einsamen, fernen Inseln. Kontakte zu den Deutschen waren den Soldaten untersagt oder beschränkten sich auf ausgewählte offizielle Begegnungen.

Doch entgegen den schlechten Voraussetzungen entwickelte sich im Verlauf der Zeit in weiten Kreisen der Bevölkerung langsam eine stille Sympathie gegenüber den ungebetenen Gästen. Dies erstaunt umso mehr, als das es kaum echte Kontakte zwischen Russen und Deutschen gab. Einfache sowjetische Soldaten wurden immer weniger als Bedrohung empfunden. Ihnen galt eher Mitgefühl, da sie offensichtlich unter ganz anderen Zwängen und Nöten zu leiden hatten als die Menschen hierzulande.



Mit der Perestroika nahm das Interesse der Deutschen an der Sowjetunion unerwartet zu. So geriet auch das bis dahin weitgehend tabuisierte Verhältnis zu den sowjetischen Truppen ins Gespräch. Einen Anlass dazu hatte ein auf der X. Kunstausstellung ausgestellt Gemälde gegeben. Auf vier Tafeln hatte der Maler Thomas Ziegler vier lebensgroße sowjetische Soldaten dargestellt. Zum ersten Mal repräsentierten die Dargestellten hier kein heroisches Ideal, sondern präsentierten nur noch sich selbst. Zieglers Bilder markierten nicht nur das Ende der Ikonographie vom heldenhaften Sowjetsoldaten, sondern auch das herannahende Ende der DDR. In den rasanten Veränderungen von 1989/90 galt die Utopie von Perestroika bald als überholt. Das Interesse an der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion und ihren militärischen Repräsentanten verschwand genau so schnell wie es gekommen war. Das sowjetische Militär, vor dessen Eingriffen sich im Herbst 1989 mancher noch geängstigt hatte, wurde bis zu seinem Abzug beinahe vergessen.

Fast 50 Jahre waren sowjetische Soldaten in Deutschland präsent. Zur Geschichte der Anwesenheit einer Truppe von 350 000 Mann gehört gleichzeitig die Geschichte der beinahe vollkommenen Abwesenheit individueller Begegnung. Treffen Ostdeutsche und ehemalige sowjetische Soldaten heute aufeinander, schimmert oft so etwas wie Vertrautheit auf. Offensichtlich beobachtete man sich trotz hoher Holzzäune und Betonmauern sehr genau. Das besondere Interesse unserer Reihe gilt so auch den Spuren, die die „ungebetenen“ Gäste in den Köpfen der Deutschen hinterlassen haben. In dem 2001 gedrehten Film „Vaterland“ (Regie: Thomas Heise) sagt der Nachbar eines ehemaligen sowjetischen Truppenübungsplatzes so auch symptomatisch: „Lieber zehn Russen als einen Wessi“!

Mittwoch, 26. August 19.30 Uhr

## Eröffnung der Veranstaltungsreihe LANGE NACH DER SCHLACHT und der Ausstellung OTKUDA? KUDA? WOHER? WOHN?

Gäste: die Filmemacher Regine Kühn und Eduard Schreiber, der Fotograf Martin Hertrampf

Filmvorführung und Gespräch

### Film: LANGE NACH DER SCHLACHT

Deutschland 1995, 221 min

Regie: Eduard Schreiber, Regine Kühn

Vier Jahre begleiteten Eduard Schreiber und Regine Kühn den Abzug der sowjetischen Truppen aus der Garnison Altes Lager. 400 Dörfler lebten dort Jahrzehnte lang neben 20.000 Soldaten. Ihr Film erzählt von einer seltsamen Nachbarschaft und davon, wie die einstigen Sieger als Verlierer in eine ungewisse Zukunft gingen.

1991 begannen Regisseur Eduard Schreiber und Szenaristin Regine Kühn in dem märkischen Dorf Altes Lager (bei Jüterbog) mit Filmaufnahmen zu einem Langzeitprojekt über den Abzug der dort stationierten sowjetischen Truppen. Hier hatten sich die 400 Bewohner mit 20.000 sowjetischen Soldaten und Offizieren arrangiert. Mit dem Abzug des Militärs wurde alles anders. Auf dem Flugplatz rasen bunte Go-Carts, der Schießplatz wurde ein Biotop. Und die Menschen? Einige haben das Filmteam vier Jahre lang begleitet: Deutsche, Russen, Ukrainer, Tataren, Russlanddeutsche ...

(Berliner Zeitung)

### Ausstellung „Otkuda? Kuda?“

Fotografien von Martin Hertrampf

„... es ist nötig, förmlich unterzutauchen und schneller zu sinken als das vor einem versinkende ...“ F. Kafka, Tagebuch

Mit dem Ende der DDR tauchte aus ihr eine bis dahin fremde Welt auf, die erst in ihrem gleichzeitigen Verschwinden eine wirkliche Aufmerksamkeit bekam. Zwar war die sowjetische Besatzungsarmee auch vorher allein durch ihre schiere Masse gegenwärtig gewesen, aber immer nur als das Fremde, für viele auch noch Bedrohliche. Erst in ihrem Abzug, ihrer Heimkehr, den die Arbeit bis über ihr Ende hinaus begleitete, bekamen diese Menschen, von ihrem Auftrag hier entbunden und somit auch vom ideologischen Ballast entkleidet, ein Gesicht.

Ein Teil der zwischen 1990 bis 1993 entstandenen Fotografien wurden unter dem Titel: „Otkuda? Kuda?“ (Woher? Wohin?) erstmalig 1992 im Militärhistorischen Museum Dresden im Beisein der letzten noch verbliebenen russischen Offiziere ausgestellt.

Diese Bilder heute zu betrachten, zu entziffern, scheint mir mehr als nur ein pittoreskes Puzzle zu sein. Diese Gesichter, wie auch die Orte ihrer einstmaligen Anwesenheit lassen sich in die fiktionale Erinnerungskultur jeder Gegenwart als ein Merkpunkt eintragen, von dem aus unser Bild dieser Zeit zusätzlichen Raum erhält.

Martin Hertrampf

Montag, 31. August 20.00 Uhr  
**Sowjetische Truppen in Deutschland**



Gäste: der Regisseur Christian Klemke, ein Vertreter der russischen Botschaft (angefragt), Stefan Melle (Deutsch Russischer Austausch) im Anschluss Gespräch „August 1994 – ein missglückter Abschied und seine Folgen“

### **Film: ROTER STERN ÜBER DEUTSCHLAND**

Deutschland 2001

Regie: Jan Lorenzen, Christian Klemke

Sie bildete die Speerspitze Moskaus im Kalten Krieg. Sie war mit zeitweise mehr als einer halben Million Soldaten die größte militärische Einheit außerhalb der UdSSR. Sie verfügte über die modernsten Waffen, vor allem über gefechtsbereite Nuklearraketen. Sie war ständig in höchster Alarmbereitschaft. Sie war gut versorgt und genoss Privilegien gegenüber anderen Truppenteilen. Sie war der Garant für die Durchsetzung der Politik des Kremls in Europa und darüber hinaus – die „GSSD“, die „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland“. Fast 50 Jahre lang waren sowjetische Soldaten in Ostdeutschland stationiert. Sie kamen mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges als Befreier und Besatzer, sie blieben als Schutzmacht und Machtinstrument der Sowjetführung und sie verließen Deutschland als geschlagene Sieger, als Verlierer des Kalten Krieges. Stolz schaut der riesige Rotarmist auf die Stadt Berlin, ein Gewehr mit Bajonett geschultert. Das Ehrenmal am Brandenburger Tor ist Sinnbild für fünf Jahrzehnte sowjetischer Militärrherrschaft in Ostdeutschland. Die dreiteilige Dokumentationsreihe beleuchtet dieses wichtige aber weitgehend unerforschte Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.

(RBB)

Donnerstag, 1. September 19.30 Uhr  
**Reisevorbereitungen 1981/Ein Reisebericht 1994**

Filmvorführung und Gespräch

Gäste: Fritz Harthaler und Gerd Kroske

### **19.30 Uhr: ICH VERKAUFE NICHT, ICH VERSCHENKE**

DDR 1981, 19 min

Regie: Armin Georgi

Wladimir Amakow, Militärarzt einer Potsdamer Einheit, lebt für die Kunst. Nie hat er eines seiner Werke verkauft, er verschenkt sie nur. Bald wird er wieder an einen neuen Standort versetzt. Das Leben auf Abruf gehört den sowjetischen Offiziere zum Alltag. Seine Frau und die Kinder packen schon den Container. Vorher kocht er noch einmal burjatisch und lädt das Filmteam in seine schon fast gänzlich ausgeräumte Wohnung zum Essen ein.

### **20.00 Uhr: ВОКЗАЛ БАХННОФ БРЕСТ**

Deutschland 1994, 90 min

Regie/ Buch: Gerd Kroske

Kamera: Dieter Chill

Das Filmteam begleitet einen Zug abziehender russischer Soldaten nach Brest. Dieses Brest – nicht in der Bretagne gelegen – ist ein Nadelöhr zwischen Ost und West, einst polnisch, sowjetisch und jetzt Grenzstation zwischen Polen und Weißrussland. Der Bahnhof hier sah viele Sieger, Verlierer, Flüchtlinge, Asylsuchende, war Aufmarsch- und Festungsraum, Demarkationslinie, Umschlagplatz für Waffen und Waren, Schautribüne für Staatsbesuche, ersehnter und gefürchteter erster Heimatboden für Zurückkehrende. Der Bahnhof wurde zum Wartesaal für Aussiedler, die letzte große Pass- und Zollkontrolle auf dem Weg nach Westeuropa. Alte Aufnahmen erinnern an den Heroismus sowjetischer Zeiten, an Krieg und massenhaftes Sterben. Hier, wo die Züge auf eine andere Spur gesetzt werden, entsteht ein realer Erzählraum für Geschichte und menschliche Schicksale.



19



Freitag, 11. September 20.00 Uhr  
**Soldaten seh'n sich alle gleich –  
Leben im Schatten russischer Kasernen**

Filmvorführung und Gespräch

Gast: Volker Koepp

### **20.00 Uhr: IN KARLSHORST**

Deutschland 1991, 11 min

Regie: Volker Koepp

Der Regisseur Volker Koepp wuchs in Berlin Karlshorst, dem Sitz des Oberkommandos der russischen Streitkräfte auf. In seiner Kindheit liefen in den Ostberliner Kinos vor allem sowjetische Filme. Im Zuge persönlicher Erinnerungen organisiert der Autor eine Filmvorführung für russische Soldaten, die Deutschland bald verlassen werden. Er zeigt den Film „Trinazat – Die Dreizehn“ von Michail Romm.

### **2. Film: MÄRKISCHE GESELLSCHAFT MBH (Märkische Trilogie – III Teil)**

Deutschland 1991,

Regie / Buch: Volker Koepp

Kamera: Thomas Plenert

In den ersten beiden Teilen seiner Märkischen Trilogie zeigte Volker Koepp die kleine Stadt Zehdenick vor und während der Wende, und nun im dritten Teil die Zeit der Währungsunion und der Vereinigung. In Zehdenick und Umgebung leben auch tausende russische Soldaten, deren Nachbarschaft immer wieder eine Rolle spielt.

Eine ebenso unspektakuläre wie aufmerksame, stimmungsvoll fotografierte Bestandsaufnahme, die eine ernüchternde Bilanz der Zukunftsperspektiven der Menschen in der ehemaligen DDR festhält.

### **22.00 Uhr: ТРИНАДЦАТЬ – ДИЕ ДРЕЙЗЕНН**

SU 1936, 80 Minuten

Regie: Michail Romm

Eine Gruppe demobilisierter Rotarmisten durchquert auf ihrem Heimweg die Wüste. Bei der Rast an einen Brunnen finden sie zufällig das Waffenlager der feindlichen, weißgardistischen „Basmatschen“. Während ein Soldat aufbricht um Hilfe zu holen, nimmt der zurückgebliebene Teil den Kampf gegen die feindliche Übermacht auf.

Michail Romms „sehr gelungener Abenteuerfilm, der in diesem Genre lange Zeit Maßstäbe setzte“ (Lexikon des internationalen Films), faszinierte fast eine ganze Generation von ostdeutschen Kindern und Jugendlichen. Viele von ihnen kannten die geringe Wertschätzung ihrer Eltern gegenüber den neuen Besatzern oder hatten die mit dem Einmarsch der Sowjettruppen verbundenen Schrecken der letzten Kriegstage bewusst erlebt. Doch die neun Rotarmisten des Films „Die Dreizehn“ eroberten die Herzen der Kinder im Sturm. Für viele gehört der sowjetische Film zu den prägendsten Leinwandlerlebnissen ihrer Jugend.

Lenins Diktum vom Film als der wichtigsten aller Künste hatte sich ausdrücklich auf das hohe Propagandapotentiale des Genres bezogen. Vielleicht war „Trinazat – Die Dreizehn“ in dieser Hinsicht der erfolgreichste sowjetische Streifen in der DDR. Im Kino identifizierten sich die Kinder mit den ehemaligen „Feinden“ ihrer Väter, auch wenn sie die Leinwandhelden gut von den sowjetischen Soldaten aus ihrer Nachbarschaft zu unterscheiden wussten.

Donnerstag, 17. September ab 19.00 Uhr  
Von Siegern und Besiegten

Filmvorführung und Gespräch  
Gast: die Regisseurin Viola Stephan

### 1. Film: KOMM MIT MIR NACH GEORGIA

Deutschland 1992, 45 min  
Regie: Viola Stephan

Die Regisseurin Viola Stephan begleitet den Dissidenten Wolf Biermann auf einer Reise nach Moskau. Der ehemalige Kommunist und Dissident erzählt von seinem Verhältnis zu Russland und den Russen.

### 2. Film: KRIEGSENDE – КОНЕЦ ВОЙНЫ

Deutschland 1992, 90 min, OmdU  
Regie: Viola Stephan  
Kamera: Pawel Lebeschew

Berlin sei die westlichste Stadt des Ostens und die östlichste Stadt des Westens, schreibt der russische Philosoph Nikolaj Berdjajew in den zwanziger Jahren. Von jeher war Berlin die erste Station der Russen auf dem Weg in den Westen, nach Paris, London oder Prag. Sie bot ihnen einen neuen Lebensort, den Verjagten, den Rastlosen und nicht zuletzt den Okkupanten. Berlin galt auch damals als offene Stadt, als Stadt in Bewegung ohne allzu feste gesellschaftliche Formen mit Raum für Außenseiter, eine Stadt des Kommen und Gehen. Heute in der Nachkriegszeit des Kalten Krieges hört man wieder Russisch in Berlin. Der Osten scheint nähergerückt. KRIEGSENDE blickt auf die Versuche, unter den wandelnden geschichtlichen Bedingungen in der nunmehr mauerfreien Stadt zurechtzukommen. Die dritte Nachkriegszeit in diesem Jahrhundert. Es ist ein Film über Ankommende, Eingelebte, Abschiednehmende und über die Irritationen in einer vernarbten Stadt.



Foto: Wolfgang Widmer

Mittwoch 23. September 20.00 Uhr

## Spurensuche

Filmvorführung und Gespräch

Gast: Thomas Heise

### Film: VATERLAND

Deutschland 2003, 102 min

Regie: Thomas Heise

In Sachsen-Anhalt, nahe der Stadt Zerbst, liegt abseits größerer Straßen, neben einem verlassenen Militärflugplatz, das Dorf Straguth. Ein unwesentlicher Flecken. Der Zeit hinterher. Oder voraus. Ein Film, wie das Graben einer Grube. Wenn man in Form einer Spirale graben kann. Und ein schwarzes Loch gräbt. „Ich bin froh, dass ich hier bin, ich muss doch nicht glücklich sein.“

Menschen, die erzählen und über die erzählt wird. Eine archäologische Reise zu Landschaft, Leuten und Dingen, Spuren von Zeitenwechsel und Übergang. Weite Landschaft und detaillierte Zeichnung der Menschen. Und immer, wenn man die kleine Kneipe Otto Nathos betritt, ist vom Krieg die Rede. Der Zeit der Jugend.

(Salzgeber)

Seit die Russen abgezogen sind, ist die Zeit stehen geblieben. Die Wiedervereinigung ist hier nie angekommen. Man raucht F6, trinkt Clubcola und Wodka. „Lieber zehn Russen als einen Wessi“, sagt Otti, dessen Kneipe gesellschaftlicher Umschlagplatz des Dorfes ist.



BUNDESSTIFTUNG  
AUFARBEITUNG



Gefördert mit Mitteln der  
Bundesstiftung zur Aufarbei-  
tung der SED-Diktatur

 **die tageszeitung**

Medienpartner

Kino Krokodil  
Greifenhagener Str. 32  
10437 Berlin  
Telefon ab 19 Uhr:  
44 04 92 98  
S+U Schönhauser Allee

[kino-krokodil.de](http://kino-krokodil.de)